

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 98 (1972)
Heft: 24

Rubrik: Die Seite der Frau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

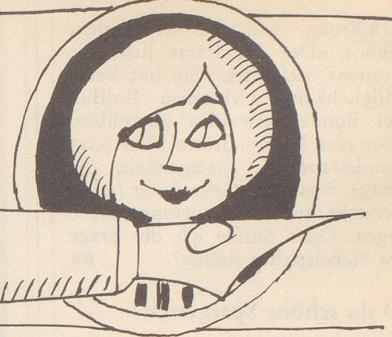
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Seite der Frau



Der Herrlichste von allen ...

oder der Geist von Summerhill

Die Lehrerin unserer elfjährigen Zwillinge hatte es mit den Nerven. Deshalb mußte sie den Schulunterricht vier Wochen vor Primarschulabschluß quittieren. Sie konnte einfach nicht mehr. Kunststück. 36 freche Mäuler, 36 laute Stimmen, 36 zu korrigierende Aufsätze würden auch mich nervlich ruinieren. Manchmal genügen dazu auch bloß zwei.

Man fieberte dem neuen Lehrer entgegen. Es war dann ein ganz junger. Nur vierundzwanzig Jahre alt. Mit langen Haaren. Er studiert noch. Psychologie. Die Stimmen der Zwillinge überschlugen sich vor Begeisterung, als sie am ersten Tag heimkamen. «Weißt du, es ist so ein Antiautoritärer. Der würde am liebsten die Noten abschaffen. Und zwar ganz. Es gäbe dann Ende Jahr nur eine Besprechung mit den Eltern. Er schwärmt von englischen Schulen, wo Leistung klein – aber Charakterbildung groß geschrieben wird. Es gibt jetzt bei uns nur noch Gruppenarbeiten. Und überhaupt keine Aufgaben. Das Wort Strafaufgabe ist für diesen Lehrer auch ein Fremdwort. Sogar Kaugummi dürfen wir während der Stunde kätschen. Und wenn eines dran kommt, dann sagt er nur: „Nimm dr Schigg use, i verstand kai Wort.“» Und schwatzen dürfe man während der Stunde à discretion. Und und und ...

Ich sperrte Maul und Augen auf. So etwas! Von so etwas liest man doch nur, habe ich immer gemeint. So etwas gibt es doch nicht in Wirklichkeit. Daß meine Kinder das erleben dürfen. Wie herrlich. Mein Süßer aber kaute ungerührt weiter an seinem Hufplatzl herum und sagte nur trocken: «Wart' nur ab.» Da wurde ich richtig giftig. «Das ist eben einmal ein richtiger Lehrer. Der macht es mit Psychologie. Nicht mit Noten.» Mein Süßer lächelte nur sanft und kaute weiter.

Der Thomas, was beim Vreni der Stammhalter ist, war auch ganz aus dem Häuschen. Aber das Vreni war eher skeptisch: «Ach weißt du, der hat sie nur für vier Wochen. Da kann er schon so hohe Töne von sich geben.»

Acht Tage ging alles gut. Er zeigte Lichtbilder. Von England. Man durfte ungeniert Fragen stellen. Z. B., ob er verliebt oder verlobt sei. Wie hoch sein Geburtsgewicht gewesen sei. Ob er gern in die Kirche gehe. Letztere Frage fand er zu persönlich. Was ich wiederum sehr sympathisch fand. Er konnte schütten wie der Karli Odermatt. Kurz: er war einfach der Herrlichste von allen. Ich war so begeistert, daß ich ihn am liebsten fest an mein mütterliches Herz gedrückt hätte. «Wart nur ab», sagte mein widerlicher, abgeklärter Süßer immer wieder, «die machen den schon noch fertig.» Und mir war schmerzlich klar, daß auch im hintersten Seelenwinkel meines Gatten kein Quentchen Idealismus, Großzügigkeit oder summerhillscher Geist zu finden sei.

Aber da begann es zu hapern. Gruppenarbeiten gab es keine. Schon die Einteilung in Gruppen hatte bei den Buben zu wilden Kämpfen geführt. Bei den Mädchen gab es ein Gekeif und ein Geix. Schwatzen durfte man auch nicht mehr. Weil man des Lehrers Wort einfach nicht mehr verstehen konnte. Es gab aber positive Striche in ein Heftchen, wenn man

nicht schwatzte. Drei davon befreiten einen von den Aufgaben. Denn Aufgaben gab es mehr denn je. Schließlich mußte man ja das Pensum durchackern! Andrea, die ein so vorwitziges, freches Maul hat, war, laut meiner Tochter Barbara, anfangs der erklärte Liebling des Lehrers. Inzwischen hatte sie der «Herrlichste von allen» schon ein paar Male aus dem Klassenzimmer schleifen müssen, weil sie sich weigerte, von allein zu gehen. Denn sie störte die friedliche Koexistenz im Klassenzimmer doch ganz erheblich. Klaute rundherum Kaugummi, legte die Beine auf den Tisch und fluchte laut und ungeniert. – Um nur ein paar der Taten zu schildern, die ihrem kindlich reinen Gemüt entsprangen.

Gut, der Lehrer machte zwar nach wie vor keine Probearbeiten. Er nannte das Tests. Und korrigierten durften es die Schüler selber. Aber wer da nicht gemogelt hat, war wirklich der Dumme. Und Strafseiten hagelte es! Nicht eine oder zwei, wie sie autoritäre Lehrer zu verteilen pflegen. Nein, manche brachten es auf zwölf. Denn, wenn man sie nicht schrieb, wurden sie anderntags verdoppelt. Am

letzten Tag wurde eine Party nach englischer Manier gefeiert. Man tanzte, hörte Beat und Pop und Beethovens Neunte. «Also wenn der Armin nicht seinen Schuttkästen mitgebracht hätte», fand Peter, «wäre es ein richtiger Mist gewesen.»

Früher habe ich amig's gemeint, von solch antiautoritären Lehrern könne man nur lesen. Solche Methoden seien nur theoretisch durchführbar. Jetzt meine ich es nicht nur. Jetzt weiß ich es.

Meckert da noch jemand über autoritäre Lehrer? Watschi

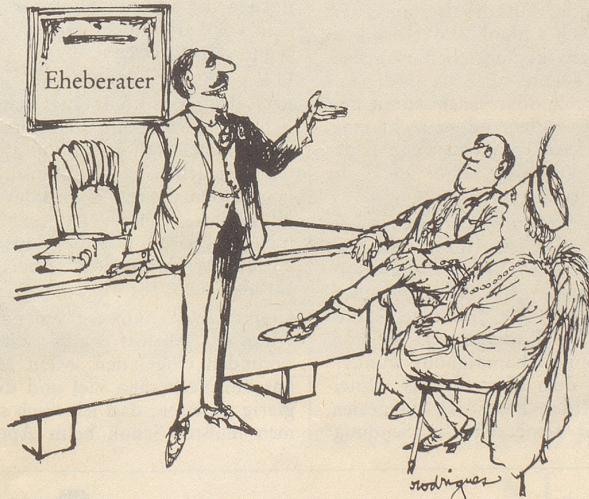
Zwei Fragen

Wie ernst nehmen die USA-Präsidentenkandidaten die Frauen? Wie liebt der schweizerische Bundesrat die Frauen?

Die erste Frage (taking women seriously) wird im neuen, nur von Frauen redigierten und herausgegebenen Magazin *Ms.* gründlich untersucht, genau für jeden der elf Kandidaten, unter denen sich auch eine Frau, Shirley Chisholm, befindet, eine intelligente, mutige und selbständige Feministin, nicht etwa nur ein von einer politischen Gruppe vorgeschoßenes «Image einer nur Küche und Kinder liebenden Hausfrau mit Charme». Die Amerikanerin kann sich seit Jahrzehnten an den Präsidentschaftswahlen beteiligen, die Kandidaten können sich daher nicht mehr einfach über die Wählerinnen und deren Forderungen hinwegsetzen.

Die zweite Frage, ob und wie der Bundesrat die Frauen liebt, oder genauer, was Bundespräsident Cello unter dem heute so abgedroschenen und zu vielseitig verwendeten Verb in der Schriftsprache (im Dialekt kennen wir es ja nicht einmal!) lieben überhaupt versteht, wurde m. W. bisher noch nie gestellt. (Mit den Begriffen Liebe und lieben sollte nicht noch mehr Verwirrung gestiftet werden, als dies bisher getan wurde, z. B. bei Kindern, wenn man ihnen biblische Sprüche über die Liebe predigt, auf Zitate über Liebe hinweist, ihnen von Liebe in der Literatur vorschwärmst usw. und sie nebenbei in bunten Illustrationen oder Filmreklamen lesen und sehen, was die Erwachsenen mit lieben bezeichnen.)

Warum gibt sich die Schweizerin so demütig und folgsam mit der



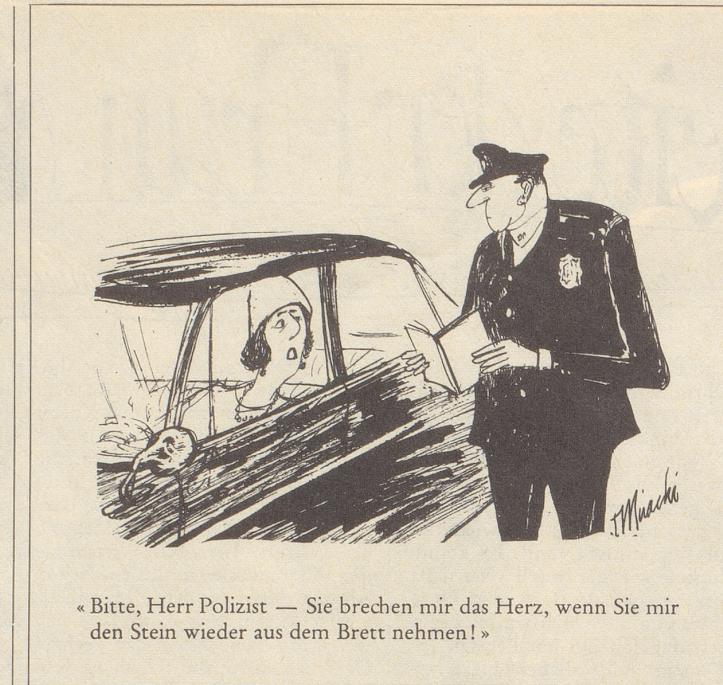
«... wenn wir an Nixon denken, der Mao und Tschu besuchte, und dabei nicht ausschließen, daß dereinst Gnägi und Villard sich ebenfalls einigen, so gibt es auch für Ihre Ehe durchaus einen Hoffnungsschimmer!»

Erklärung von Bundespräsident Celio: «Der Bundesrat liebt die Frauen» zufrieden? Sie hat keine Möglichkeit, wirksamen Einfluß bei Bundesratswahlen auszuüben, aber eine Nationalrätin hätte jetzt mindestens die Gelegenheit, die Frage, was Herr Celio unter *lieben* versteht, zur Beantwortung vorzulegen. Oder dürfte ich die Frage im Nebelspalter stellen? BR

O du schöne Spargelzeit!

Spargeln sind ausgesprochene Lekkerbissen und ihr Erscheinen auf den Gemüeständen wird jedes Jahr von Feinschmeckern freudig begrüßt. Kurz ist die Spargelzeit, nütze sie aus! Das ist auch mein Leitmotiv. Ehrfürchtig hörte ich kürzlich einer Seeländer Spezialistin auf diesem Gebiet zu, die von den Mühen und Plagen der Spargelzüchter sprach. Drei Jahre vergehen, bis die Wurzeln sich gebildet haben und weitere drei Jahre, bis die fertigen Spargeln geerntet werden können. Und alles das für ein paar Wochen im Frühjahr! Kein Wunder, ziehen es die früher für ihr Eigengewächs berühmten Wirtschaften vor, dieses kostbare Gemüse in grossen Quantitäten aus Südfrankreich direkt ins Haus geliefert zu bekommen.

Daß die Vor- und Zubereitung bei einem Spargelgericht das Wichtigste ist, braucht man kaum zu erwähnen. Oder doch? Gerade diese kann ungeahnte Probleme stellen, wie ich es erst vernommen habe. Ich saß vormittags in einem kleineren, modernen Bieler Damensalon, als aus der nebenan gelegenen Küche ein feiner Spargelgeruch sich zu den üblichen Parfum-, Shampoo- und Haarlackdüften mischte. Nicht immer haben die zwei netten jungen Coiffeusen Zeit zum Mittagessen. Oft reicht es nur zu einem leichten Imbiß zwischen den sich ablösenden Kundinnen. Heute war scheinbar ein ruhiger Tag. Beim Einlegen meiner Frisur sagte die Coiffeuse, sie hätte Lust gehabt, einmal selber Spargeln zu kochen; aber wahrscheinlich habe man ihr im Geschäft ganz alte angehängt, denn man könne sie stundenlang kochen, und sie würden nicht weich. Am Vortag hätten sie schon einen Teil davon gesotten, doch nach drei Stunden seien sie außen noch hart geblieben. Gegessen hätten sie sie doch, aber gut seien sie nicht gewesen! Heute kochte sie nun den Rest und habe ihn schon zweieinhalb Stunden auf dem Feuer, nur auf kleiner Flamme natürlich. Höchst erstaunt fragte ich, ob sie



«Bitte, Herr Polizist — Sie brechen mir das Herz, wenn Sie mir den Stein wieder aus dem Brett nehmen!»

die Spargeln gut geschält und alles «Holzige» weggeschnitten habe. Geschält? nein, geschält habe sie sie nicht, nur gut gewaschen. Die Antwort darauf war ein schallendes Gelächter, da auch andere Kundinnen sich für dieses Spargel-Dilemma interessierten. Mir rannten Tränen die Backen hinunter vor Lachen, als ich im Spiegel das Gesicht der verdutzten Spargelköchin erblickte. Wer könnte es der hübschen und tüchtigen Carol verargen, daß sie bedeutend mehr von Dauerwellen versteht als von der Spargelkocherei? Marie Christine

«Hör Dich schlank!»

Liebes Bethli! Hast Du auch Kummer mit der Linie? Aber noch mehr Kummer machte mir die Sendung von Radio Beromünster: «Hör Dich schlank!» Wir machten mit, eisern kochte ich die angegebenen Rezepte, auch wenn die Tomaten schandbar teuer waren und sie bei uns niemand so recht mag, ich servierte Tomaten, wenn es das Radio vorschlug, und auch die teuren Erdbeeren. Vereinfacht wurde bei uns die Kur dadurch, daß wir, inklusive Sohn, alle Uebergewicht haben. So mußte ich nicht zwei Menüs kochen, sondern nur das dreifache Radio-menü. Am Radio sagten sie nun, man könne Champignons wunderbar mit dem Eierschneider schneiden. Leider hatte ich vergessen, daß wir seinerzeit die Sendung:

«Notier's und probier's» umgetauft hatten in «Versuch's und verfluch's», und fing an, meine 750 Gramm Champignons mit dem Eierschneider zu zerkleinern. Das sind drei Schachteli Champignons, eine Unmenge, wenn man sie mit dem Eierschneider schneiden muß! Das fand auch mein Eierschneider und gab, nach knapp vierhundert Gramm, den Geist, respektiv die Drähte auf, die sich nach allen Seiten gebogen hatten und nicht mehr in die zuständigen Schlitze paßten. Ich schickte den lädierten Eierschneider mit einem freundlichen Brief an Raoul Bärlocher von Radio Basel. Vielleicht haben sie dort eine Haftpflichtversicherung für solche durch sie verursachten Betriebsunfälle. Bis jetzt wurde mir allerdings mein Eierschneider noch nicht ersetzt. Aber wir können vorläufig auch keine Champignons mehr essen!

Unser Sohn protestierte schon nach dem ersten Kur-Tag. Schließlich ist er siebzehn und somit im besten Protestalter, da kann man nichts machen. Er kehrte zu seinem sturen Fleisch- und Salat-Menü zurück, dabei vertilgt er Unmengen Fleisch, was die Haushalt-kasse sehr strapaziert. Aber was tut man nicht für die Linie! Gestern war nun die Kur abgeschlossen. Abends waren wir bei Freunden eingeladen. Mein Mann hat nun dermaßen viel und direkt gierig gegessen, daß ich mich schämen mußte! Schon beim Aperitif

leerte er sämtliche Schälchen mit Crackers und Nüsschen sozusagen allein. Ich glaube nicht, daß wir dort nochmals eingeladen werden. Vielleicht sollte ich das dem Radio auch melden, vielleicht haben sie auch eine Haftpflichtversicherung für solche Fälle von zerbrochenen Freundschaften? Was meinst Du?

Hege

Die neue Minderheit

Wir haben eine neue Minderheit in unserem Lande, selbst die Politiker haben sie noch nicht entdeckt. Ich meine die jungen Witwen mit schulpflichtigen Kindern.

Oder hast Du, liebes Bethli, bei den vielen Um- und Befragungen zur neuen AHV-Revision etwas von ihnen gehört? Immer spricht man von den alten Leuten, denen man eine existenzsichernde Rente verschaffen muß. Orientierungsversammlungen werden am Nachmittag abgehalten und dazu ausdrücklich «alle Betagten der Gemeinde» herzlich eingeladen. Die jungen Mütter hätten ja auch keine Zeit, denn sie müssen zur Arbeit. Die wenigsten haben eine genügende Rente, um die hohe Miete, den Unterhalt der Familie und die Ausbildung der Kinder zu bezahlen. Nicht jede Firma hat eine großzügige Pensionskasse, auch nicht für die Jungen. Private Versicherungen haben hohe Prämien, für deren Bezahlung in jungen Jahren oft die Mittel fehlen. Das wenige, das sie in den paar Jahren gemeinsam sparen konnten, wird zum größeren Teil von der Vormundschaftsbehörde als Erbe der Kinder für tabu erklärt. Steuern und Versicherungsprämien müssen voll bezahlt werden, obwohl diese Frauen eigentlich doppelt gut versichert sein sollten.

Wer orientiert sie über das, was sie von der neuen AHV-Revision zu erwarten haben? Schließlich heißt AHV nicht nur Alters-, sondern auch Hinterbliebenenversicherung.

HH

Der poetische Limerick (als Doppelfuge)

Im lieblichen Schatten der Pinie
Da träumt eine drolle Blondinie
Von Helden und Riffen
Matrosen und Schiffen
Ja — von einer ganzen Marinie

Wind rauscht in der schattigen Pinie
Und wiegt in den Schlaf die
Blondinie
Die träumt von Corvetten
Und flotten Kadetten
Und von einer schlankeren Linie
Annemarie

GEGEN SCHMERZEN

Auch vom schwachen Magen gut vertragen

Prompte Wirkung

Sofortiger Zerfall zu feinem Pulver in jeder Flüssigkeit

Erhältlich in Apotheken und Drogerien

Contra-Schmerz

Dr. WILD & CO. AG

4002 Basel